



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Weltretten am Wochenende

Vier Tage auf einem „Wirk-Camp“

Autor: Marcus Weber

Redaktion: Ralf Kröner

Regie: Günter Maurer

Sendung: Montag, 03.12.12 um 19.20 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Erzähler:

Es ist Sonntagabend, kurz vor Mitternacht, als ich nach Hause komme. Darmstadt - Berlin, fünf Stunden Zugfahrt. Müde trage ich den Rucksack die Treppen zu meiner Wohnung hinauf, schließe die Tür auf - und bin völlig entspannt. Seltsam, denke ich. Als sei ich wochenlang im Urlaub gewesen. Dabei war ich gerade mal vier Tage weg - um zu arbeiten.

Atmo: Skype-Konferenz

Erzähler:

Angefangen hat alles einen knappen Monat vorher in Berlin Neukölln, im Wohnzimmer von Carl und Valerie. Das Abendbrot steht noch auf dem großen Tisch, daneben liegen Bücher und Aktenordner. Die beiden arbeiten an zwei Laptops: über den einen läuft eine Skype-Konferenz, mit dem anderen führt Valerie Protokoll.

Atmo: Skype-Konferenz

Erzähler:

Gemeinsam mit einer Handvoll Mitstreiter in Dresden, Lüneburg, Mainz und Darmstadt planen die beiden ein Wochenende, an dem sie beginnen wollen, die Welt zu retten.

Carl:

Synagieren, Wirkcamp, Welttreden am Wochenende oder so was (*Carl und Valerie lachen*)

Meine Sicht der Welt ist nicht, dass ich darauf warten möchte, dass sich irgendwo der Rat der Weisen versammelt und die Welt verändert. Sondern die Variante, dass sich Menschen zusammenfinden, und einfach die Dinge tun, die sie für wichtig und richtig erachten. Und wenn das Wochenende dafür der Anfang ist, dann ist es das wert.

Erzähler:

120 Leute aus ganz Deutschland sollen nach Darmstadt kommen und von Donnerstag bis Sonntag in kleinen Gruppen an verschiedenen Projekten arbeiten: von Pädagogik über Naturschutz bis zur Gestaltung des öffentlichen Raumes.

Carl:

Wir haben einen anderen tollen Spruch dazu entwickelt, und zwar: „Wir fangen da an, wo wir stehen, und haben Höheres im Blick.“ (lacht) Der ist auch, hui. Aber na klar, aber ich meine, wir wollen es zumindest versuchen, ne.

Valerie:

Die unsichtbaren Mauern abreißen. Ich finde, man kann's auch noch ein bisschen kleiner sagen. Man soll so ein bisschen aus seinem eigenen Schneckenhaus rauskommen, in das sich viele Leute einfach rein verkriechen. Und noch mal sehen, dass man zusammen Sachen besser erreicht. Und dass auch viele Sachen ohne Computer, sondern vor Ort funktionieren, einfach mitmachen.

Erzähler:

Drei Wochen später, Donnerstagabend in Darmstadt. Tag 1:

Atmo: Eröffnung

Dominik:

Ja, ich bin heute Morgen aufgewacht, ich glaube, es war um halb sechs. Das erste Mal (lacht) aufgewacht und hab' gemerkt, ich kann noch schlafen. Okay, ich hab mich wieder hingelegt.

Erzähler:

Dominik ist einer der Hauptorganisatoren des Wirkcamps. Er sitzt mit einer Flasche in der Hand im *603 Quadratmeter*. Das ist ein Café für Studenten, gleich neben der Darmstädter Universität; dort wird die Eröffnung stattfinden.

Dominik:

Das nächste Mal stand ich dann um 6 im Bett (lacht) und wollte unbedingt aufstehen. Aber ich hab mich gezwungen, noch ne halbe Stunde zu schlafen. Dann klingelte mein herrlicher Wecker, der dann auch gleich Carl mit aufgeweckt hat. (lacht) Ich war unheimlich aufgeregt, ich war unheimlich unter Strom, weil die letzten Wochen einfach komplett aus Synagieren bestanden haben. Und ich hab diesem Tag unheimlich entgegengeschaut. Ich war heiß auf diesen Tag. (lacht)

Erzähler:

Während Dominik erzählt, bemerke ich diesen seltsamen Geruch: Dominik riecht nach Fisch. Als ich ihn darauf anspreche, erklärt er mir, dass er eben noch Weidenruten aus dem Wasser gezogen hat. Mit ihnen soll am Wochenende eine Hütte gebaut werden. Aber bevor er duschen geht, will er erstmal gemeinsam mit Sina die Teilnehmer des Wirkcamps begrüßen.

Atmo: Begrüßungsrede, Sina

Erzähler:

Sina und Dominik sind 23 Jahre alt und studieren Maschinenbau in Darmstadt; die beiden sind dicke Freunde. Dominik stammt aus der Nähe von Hamburg, Sina kommt aus Teheran, beide tragen dicke Hornbrillen und trinken literweise Club Mate, eine sehr koffeinhaltige Limonade. Das Synagieren haben sie vor einem Jahr in Jena kennengelernt.

Sina:

Also diese Form, dass man an einem Wochenende irgendwohin fährt, dann Seminare hat, am Sonntag wieder zurückfährt, kannte ich schon länger. Und das war beim Synagieren ja auch nicht ganz anders. Aber was komplett anders ist: dass bei uns die AG-Leiter nicht da waren, um uns von oben nach unten was zu vermitteln, dass wir als Teilnehmer was lernen, sondern da waren wir als Teilnehmer gefragt, unsere Ideen einzubringen, wie man etwas voranbringen kann. Man kann hinfahren als ganz normaler Mensch, und dann fragen die Leute nach deinen Ideen: Wie können wir das zusammen machen? Und das fand ich sehr interessant - dachte, das wollen wir auch in Darmstadt haben. Dass die Leute hierherkommen, ihre Ideen mitbringen und uns begeistern.

Atmo: Begrüßungsrede, Sina

Erzähler:

Jetzt sind sie da. Und als sie sich mit ihrem mitgebrachten oder geborgten Campinggeschirr in einer langen Reihe an der Essenausgabe anstellen, macht sich bei mir zum ersten Mal eine Art Ferienlagergefühl breit. Alle so nett hier, denke ich. Freitagmorgen, zweiter Tag. Die acht Arbeitsgruppen beginnen mit der Arbeit: Sie wollen ein Baumpflanzprogramm und ein Energieplanspiel entwickeln, im Park eine Weidenhütte für Kinder aufstellen, Wikipedia-Artikel über gemeinnützige Organisationen schreiben und ein Fahrrad aus nachwachsenden Rohstoffen bauen - mit Bambusrahmen und Holzanhänger. In einem Innenhof der Universität stehen die zehn Teilnehmer der Bamboo-Bikes-AG im Halbkreis vor ihrem AG-Leiter Thomas, der einige Fahrradteile auf dem Boden ausgebreitet hat.

Thomas:

Wir legen jetzt erstmal alles zusammen, so, und gucken wie das mit der Geometrie hinhaut, und dann schneiden wir Rohre zu, so. Und dann: die Teile müssen alle saubergemacht werden, abgeschliffen, angeraut. Dann kann man im Prinzip schon anfangen zu kleben. Also wir werden heute auf jeden Fall das Ding kleben, so, den Fahrradrahmen. Ich denk mal, wenn wir so viele Leute sind, dann wird das alles Ruck-Zuck gehen. (...) Aber ist ja auch gut, wenn wir früher fertig sind, können wir uns in die Sonne legen.

Teilnehmer:

Können wir ne Radtour machen.

Thomas:

Können wir ne Radtour machen (lacht).

Erzähler:

Während die Teilnehmer mit dem Schleifen und Feilen beginnen, sitzt Carl ein paar Meter weiter in der improvisierten Camp-Küche, die aus zwei grünen Pavillons besteht. Er tippt eine Einkaufsliste in sein Notebook.

Atmo: Baumarkt

Erzähler:

Wenig später schiebt er mit der rechten Hand einen Einkaufswagen durch einen Baumarkt. Im linken Arm hält er seinen Laptop und geht die Liste durch: Handschuhe, Holzdübel, Schraubzwingen. Carl ist auf dem Camp so etwas wie das Mädchen für alles, ein unaufgeregter Typ, 25 Jahre alt, mit verschiedenfarbigen, bunten Socken und immer einem Lächeln im Gesicht. Carl erzählt, dass er aus Jena stammt, wo er früher in einer Kirchgemeinde aktiv war.

Carl:

Ich bin auch so in einem Umfeld aufgewachsen, wo Teilen und ein Geben und Nehmen, ohne abzurechnen, sondern wirklich einfach sich helfen und unterstützen, irgendwie völlig selbstverständlich war.

Ich mein, als Kind denkt man über so was halt nicht nach. Also man hat irgendwie eine große Kostümkiste, und dann will natürlich jeder der Indianer sein. Und dann muss man das irgendwie managen, dass jeder mal der Indianer sein darf. Aber ich hab das nie irgendwie hinterfragt oder so. Was nicht heißt, dass ich jetzt nicht egoistisch bin. Das bin ich ganz bestimmt. Aber trotzdem hab ich das als Grundprinzip ... immer klar, dass man versucht, dass alle ihren Teil abkriegen. Ich find es eher irrational zu sagen, „weil ich es kann, nehm' ich viel, und lass dem anderen wenig.“

Erzähler:

Manchmal, wenn Carl sich für etwas besonders begeistert, oder wenn er müde ist, spricht er ein klein wenig Thüringer Dialekt. Das gefällt mir, auch, dass er aus dem Stand kleine Vorlesungen halten kann - ohne altklug zu wirken, wie jetzt im Baumarkt zum Thema Gerechtigkeit.

Carl:

Es ist ein Gerechtigkeitsempfinden, was wir alle innehaben. Es gibt diese schönen sozialpsychologischen Experimente dazu: Da gibt's eins, wo man halt sagt, man gibt (...) zwei Teilnehmern 100 Euro, und sagt dem ersten: Du kannst dir den Teil nehmen, den du willst, und musst dem anderen was anbieten - und nur wenn der sagt: „Ja, nehm ich.“ Dann kriegt ihr es beide. Und wenn man jetzt sagt: Ja egoistisch-rational, ist es für den anderen besser, als nichts zu haben, ist es irgendwie 10 Euro zu kriegen. Dann kannst du 90 behalten, und ihm 10 bieten. Und er müsste das nehmen. Aber die Leute machen das nicht. Sie akzeptieren selten Sachen, die schlechter als 60/40 sind. Weil sie halt Gerechtigkeitsempfinden haben, und sagen „ja, wenn wir eine gemeinsame Ressource haben, dann möchten wir sie auch gemeinschaftlich teilen“.

Erzähler:

Carl (Er - *bei Kürzung*) hat Physik studiert und Spektroskopietechniken erforscht, mit denen man chemische Reaktionen filmen kann. 2009 nahm er am ersten Wirkcamp der Synagenten in Würzburg teil.

Carl:

Ich mein', bei mir hat das in gewisser Weise zu dem geführt, was ich jetzt mache. Also ich bin zu dem Wirkcamp damals gestoßen im Vorfeld meiner Diplomarbeit. Und war nicht nur glücklich mit dem, was ich da tue, und auch diesem Bild des Physikers, das sich für mich da so entwickelt hat. Und war eigentlich auf der Suche. Und wir haben auf dem Wirkcamp ein Rahmenprogramm. Und da war in Würzburg Professor Schellnhuber, der Direktor vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, da. Und hat einen Vortrag gehalten, der mich sehr beeindruckt hat. Und im Endeffekt hab ich mich dann entschieden, eine Initiativbewerbung an das Institut zu hinschicken, und jetzt promovier ich da.

Atmo: Thomas, kleben

Erzähler:

Als Carl und ich vom Einkauf zurückkehren, haben sich zwei der Bamboo Biker Schutzkleidung, Handschuhe und Masken übergezogen und mischen Kleber in zwei aufgeschnittenen Milchtüten. Dann beginnen sie, die Bambusrohre und die sauber geschliffenen Recycling-Teile eines alten Fahrrads mit Hanffasern zu verbinden.

Thomas:

Okay, also, das funktioniert so - ihr habt dann hier den Kleber drin. Dann... am besten so mit dem Finger reintunken, und dann so durchziehen. Also es müssen alle Fasern mit Kleber drum rum sein. Das soll dann, möglichst ausgefüllt sein dazwischen mit Hanf und Kleber, damit es nicht mehr wackelt.

Erzähler:

Während die beiden den Fahrradrahmen zusammenkleben, stehen die anderen rings herum und schauen zu. Ein bisschen wie früher im Osten, denke ich. Am Abend sitze ich in dem Theaterstück, das Sina und Dominik für alle Synagenten organisiert haben. „Das ElektraSyndrom“ ist ein sehr modernes Stück, in dem Probleme der globalen Nahrungsmittelproduktion und Beschäftigungsstatistiken diskutiert werden; dazu gibt es Demonstrationssparolen, Popmusik und griechische Verse. Viel Ironie, eine Menge Verzweiflung. Am Ende läuft eine der Schauspielerinnen durch das Publikum und fragt: „Ist jetzt irgend etwas anders als vor 66 Minuten?“ - „Glaubst du, es ist alles umsonst?“ - „Wann hast du aufgehört, die Welt zu retten?“

Atmo: Orga-Konferenz

Erzähler:

Samstag, Tag 3. Während die Arbeitsgruppen arbeiten, treffen sich im Offenen Raum des Allgemeinen Studierendenausschusses ASTA die Organisatoren des Camps zu einer Besprechung. Was lief gut? Was könnte besser sein? Mit dabei sind auch drei der Erfinder von „Synagieren“.

Denis:

Ja, mein Name ist Denis Engemann und ich weiß grade gar nicht, was ich sagen soll. (lachen) Es ist mein erstes Interview eigentlich, ehrlich gesagt mit Radio. Ich hoffe, du kannst das alles raus schneiden.

Sara:

Also ich bin Sara. Und ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität in Lüneburg. Arbeiten tu ich aber immer noch mit tropischen Bienen. Und das legt auch schon mein Fachgebiet nahe: Ich bin Ökologin.

Florian:

Ja, ich bin Florian Menzel, hallo! Bin wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Mainz. Ich hab' auch Biologie studiert. Und, ja, hab mich halt schon immer für Tiere und Pflanzen interessiert. Und daher kam eigentlich auch so die Idee für das Synagieren.

Erzähler:

Alle drei sind um die 30 und sitzen jetzt kichernd wie Mittelstufenschüler nebeneinander auf einer Couch. Denis hat Psychologie studiert und ist Doktorand im Bereich Kognitive Neurowissenschaft in Jülich. Er erzählt, wie sich 2008 in Leipzig ein paar Physiker, Psychologen, Philosophen und Biologen zu einem Planungstreffen zusammengefunden haben und den Verein Handlungsnetz e.V. gründeten.

Denis:

Ich weiß nicht, ich hab selber nicht zu den Menschen gehört, die schon eine ganz lange Vereins- und Engagements-Geschichte haben.

Und hab mich immer gefragt: Ja, warum ist das so? Und ja klar, natürlich hat man ein schlechtes Gewissen. Das ist einfach eine starke Dissonanz, wenn man einfach irgendwie sieht, was passiert, klimatische Prognosen, soziale Prognosen, und sich dann fragt: Naja, okay, was tust du dafür? So, warum machst du da nicht? (lacht) Ist jetzt wieder so ein bisschen typisch Psychologe wahrscheinlich (lacht). Bin erstmal von mir selbst ausgegangen. Ich wollte wissen, wenn man das versucht, ein bisschen zu generalisieren und auszuprobieren, ob man das überhaupt machen kann.

Sara:

Einer der für mich ganz wesentlichen Punkte war: Es soll wirklich was bei rauskommen. Wir hatten am Anfang auch sehr, sehr strenge Projektleitfäden, dass wirklich nur AGs dabei sein können, wo klar ist, am Ende ist- ich sag es jetzt mal ganz banal - ist die Welt ein Stückchen besser. Also da ist was rausgekommen. Damit kann man was machen, da kann man was umsetzen.

Florian:

Und was natürlich wichtig ist: Dieses Gutmenschen-Image wegzukriegen. Viele sagen halt: Das sind alles nur Gutmenschen, hab ich kein Bock drauf. Dass wir halt überbringen müssen: Wir sind Menschen, und wir halten uns nicht für moralisch besser als die anderen...

Denis:

Wir wollen keinen Aktionismus, kein heroisches Engagement strapazieren...

Florian:

Und wir wollen nicht, dass ihr unsere ganzen Weltanschauungen kauft. Ihr könnt mithelfen wie ihr wollt...

Denis:

Könnt die Leben führen, die ihr weiterführt, die Person sein, die ihr seid, ihr müsst nicht Superhelden werden.

Florian:

Aber das war auch das Problem der Umweltbewegung...

Denis:

Das haben wir darüber gedacht: Dass diese Umweltbewegung letzten Endes ein Beispiel für Aktionismus ist und...

Florian:

Ja und für Moralisieren eben, so Gutmenschen...

Denis:

Ja oder einfach nur dagegen sein. Das sind einfach nur Forderungen. Da haben wir gesagt: Das ist uns fremd. Wir kommen aus der Wissenschaft, haben dann vielleicht eher so einen Ingenieursansatz oder so einen technologischen Ansatz: Okay, wie kann man das effizient machen? Wie kann man das Problem analysieren? Was sind die Hemmnisse?

Und wir hatten dann verschiedene Aspekte (...) identifiziert. Es gibt einen ganz harten Faktor, das ist Zeit. Leute wissen einfach nicht, wann sie es machen sollen. Ein zweiter Punkt ist: Wenn sie eine Idee hätten, wann sie es machen könnten, wissen sie nicht, mit wem, und dann versendet so was.

Atmo: Bamboo Bremse

Erzähler:

Der Bambus-Fahrrad-Rahmen ist geklebt und ausgehärtet. Räder, Kette, Sattel und Lenker sind montiert; fehlt noch die Handbremse. Die passt allerdings nur verkehrt herum, also mit dem Zughebel nach innen, an den Bambus-Lenker.

Dann schieben Thomas und Justus das Rad hinaus in den strömenden Regen. Justus steigt auf und macht eine Testfahrt. Der Rahmen ist so schief geklebt, dass Vorder- und Hinterrad nicht gerade laufen, sondern in einem gefühlten 20-Grad-Winkel zueinander stehen.

Thomas:

Es ist absolut krumm, krumme Gurke. Aber offenbar fährt es. (lacht) Guck dir das mal an, guck mal wie schief das ist, so geil...

Atmo: Essen

Erzähler:

Später, als der Regen nachgelassen hat, sitze ich gemeinsam mit Sina und Dominik und all den anderen auf Bierbänken im Innenhof der Universität und löftele Weichweizengrieß mit Kidney Bohnen, Mais und Tomaten aus meiner Schüssel.

Dominik:

Es war ein schöner sonniger Tag, wir saßen vor dem 603 nach einer Besprechung und haben überlegt, wie es weitergeht, da wir ja gerade die Entscheidung getroffen hatten, das Theaterstück im 603 stattfinden zu lassen, obwohl wir wussten, dass wir es eigentlich mit der Kostenaufstellung, die wir zu dem Zeitpunkt hatten, nicht bezahlen konnten.

Und wir waren unsicher, wir hatten Angst. Dann hab ich gesehen, dass gerade ein Schmetterling an uns vorbeifliegt. Und ich hab zu Sina gesagt: Sina, es wird alles gut. Und in dem Moment, wo ich das sage, stürzt dieser Schmetterling ab und stürzt zu Boden (lacht) Das war natürlich irgendwie so ein Moment, wo wir dachten: Haben sich jetzt alle bösen Geister gegen uns verschworen?

Erzähler:

20 Euro zahlt jeder Teilnehmer des Camps, inklusive Couch-Surfing-Übernachtung und veganer Vollverpflegung. Das reicht nicht, um die Organisationskosten zu decken. Noch eine Woche vor dem Camp war die Finanzlage dermaßen mies, sagt Dominik, dass er und Sina überlegt haben, das Wochenende abzusagen. Doch dann kam einen Tag vor Beginn die Fördermittelzusage der Deutschen Bundesstiftung Umwelt über 3.500 Euro.

Sina:

Das find' ich immer so eine Problematik. Wenn man coole Ideen hat, und wenn man was machen will, dann ist man immer an irgendwelche finanziellen Ketten angewickelt. Und man kann sich einfach nicht so austoben.

Aber dann ging doch bei uns alles gut am Ende.

Dominik:

Und ich finde, das sollten wir für die Zukunft irgendwie mitnehmen.

Sina:

Man darf nicht aufgeben.

Dominik:

Ganz genau, man darf niemals aufgeben. Wenn man es will, dann schafft man es auch.

Sina:

Wir haben einfach auf den Kopf gestellt.

Dominik:

Ja, wir haben die ganze Uni, den ganzen Asta, wir haben im 603 alles auf den Kopf gestellt, und haben unser Projekt durchgezogen letztendlich.

Sina:

Ich weiß gar nicht, wie viel Emails wir am Tag geschrieben haben, wie oft wir mit irgendwelche Beauftragten der Uni telefoniert haben. Und dann am Ende hat alles geklappt.

Erzähler:

Da sitzen die beiden und sagen, „wir haben einfach die ganze Uni auf den Kopf gestellt und am Ende hat alles geklappt.“ - Ich bin ein bisschen neidisch.

Dominik:

Für mich war noch ne Aufgabe, einen Vertreter der Stadt zu finden, der auf der Abschlusspräsentation spricht - leider jetzt letztendlich ohne Erfolg. Da der OB keine Zeit hat, sein Nachhaltigkeitsbeauftragter keine Zeit hat, der Uni-Vorstand keine Zeit hat, die Nachhaltigkeitsbeauftragte der Uni keine Zeit hat, tja.

Sina:

Die sind alle nachhaltig beschäftigt.

Dominik:

Nachhaltig beschäftigt, ja definitiv, keine Zeit für Nachhaltigkeit. Schade.

Atmo: Tanzen

Erzähler:

Und was sagt Carl? Als am Abend getanzt wird, erklärt er mir, dass Synagieren für ihn zur täglichen Dosis gegen das eigene Ohnmachtsgefühl geworden sei.

Carl:

Sicherlich kann man sich die fragen, ob das jetzt ausreicht. Nö, ganz bestimmt nicht. Aber, das muss es vielleicht auch nicht. Es ist ja auch nicht so, dass an uns oder an irgendwie fünf Leuten so was hängen soll oder so was hängt, sondern es soll an der Gemeinschaft hängen.

Ich glaube, wir brauchen eher eine Revolution in unserem Selbstverständnis, als eine Revolution in irgendeiner bewaffneten Form. Weil: Das Problem unserer westlichen Welt sind wir selber. Uns unterdrückt niemand, wir haben keine Diktatoren, die Frauen unterdrücken oder politische Gegner ins Gefängnis schmeißen. Die Barriere oder das, was uns im Weg steht in naher Zukunft, ist in unserem eigenen Kopf. Nirgendwo anders. Wir haben alle Mittel, die man sich vorstellen kann, um die Welt anders zu gestalten, wie wir sie wollen würden. Was den Kampf natürlich viel, viel schwerer macht. Wenn man weiß, die sind schuld, dann macht es das leichter, eine Demo dagegen zu organisieren.

Erzähler:

Die Party dauert die halbe Nacht. Ich habe Glitzerpaste dabei und schminke Carl drei goldene Punkte neben das Auge. Dann nimmt er sich die Tube und beglitzert alle anderen.

Atmo: Abschlusspräsentation

Erzähler:

Sonntag, Tag vier. Obwohl alle mehr oder weniger verkatert sind, beenden die Arbeitsgruppen am Vormittag ihre Projekte und bereiten die Abschlusspräsentation vor. Gegen 14 Uhr ist Synagenten-Vollversammlung in einem Hörsaal. Es gibt Musik. Dann präsentieren die Gruppen ihre Ergebnisse: Die Weidenhütte ist gebaut, das Energieplanspiel steht in seinen Grundzügen und das Bambusfahrrad fährt.

Sina:

Die Botschaft ist einfach, tätig zu werden. Dass man halt nicht immer rummeckert, warum alles schlecht ist. Oder immer negativ alles sieht. Ich finde, das Problem haben wir wirklich. Es fängt an, dass eine negative Schlagzeile in der Zeitung sich besser verkauft als eine gute Schlagzeile. Und dann in der Geschichte: Man setzt sich mit den Kriegszeiten viel intensiver auseinander als mit den Friedenszeiten. Und man fragt sich nicht, warum halt es 30 Jahre keinen Krieg gab. Da waren Leute, die halt für diesen Frieden gesorgt haben. Und ich bin halt so auch dafür, dass man halt auch irgendwo eine positive Botschaft sendet. Dass man sagt: „Es kann klappen!“

Atmo: Zugfahrt ICE

Erzähler:

Ich sitze im Zug. Während Valerie Ideen für das nächste Camp in den Laptop tippt, erzählt Carl von der Freundin eines Darmstädter Synagenten. Er hatte sie am Donnerstag in der Mensa getroffen und gefragt, ob sie eine Weile im Innenhof auf die Küche aufpassen könne, weil er noch einige Dinge besorgen musste. Eigentlich hatte sie vorgehabt, mit ihrem Buch in der Sonne zu sitzen und zu lesen. Stattdessen begann sie, Möhren zu schälen, dann Kartoffeln, schnitt den Sellerie und die Petersilie, vier Stunden lang. Carl lacht - eine schöne Geschichte. Ich überlege, mein Aufnahmegerät aus dem Rucksack zu kramen. Stattdessen schaue ich aus dem Zugfenster. Ich habe keine Lust mehr, Fragen zu stellen. Viel lieber würde ich jetzt die Welt retten.